

Inhalt

Cyril Robert Brosch & Mira Sarikaya	
<i>Einführung</i>	7
<i>Annex: Sabine Fiedler – eine Würdigung</i>	9
Věra Barandovská-Frank	
<i>Von »Aga magéra difúra« bis Artlangs (über Klassifikationen der künstlerischen Sprachen)</i>	11
Cyril Robert Brosch	
<i>Zu einigen Problemen der Übersetzung von Kinderbüchern ins Esperanto</i>	25
Sabine Fiedler	
<i>Literarischer Translingualismus in Ethno- und Plansprache</i>	45
Michele Gazzola & Nicole Marinaro	
<i>Sprachenpolitik und Integration in Ausländerbehörden und Krankenhäusern: Der Fall Berlin und Leipzig</i>	57
Goro Christoph Kimura	
<i>Die deutsch-polnische Kunstsprache Nowoamerikanisch</i>	85
Ulrich Lins	
<i>Deutsch-polnische Annäherungen. Was Esperantisten als Mittler geleistet haben</i>	99
Imah Leaf Rahim & Jasmin Ungricht	
<i>Eine Sprache mit nur 99 Wörtern</i>	121
<i>Über die Autoren</i>	129
Akten der Gesellschaft für Interlinguistik	131

Cyril Robert Brosch & Mira Sarikaya

Einführung

Das *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2022* bietet mit sieben Beiträgen wieder eine reiche Sammlung aktueller Forschung für den interlinguistisch interessierten Leser (m/w/d). Nur drei von ihnen sind dabei Ausarbeitungen von Vorträgen, die auf der Jahrestagung der GIL 2021 zum Schwerpunktthema »Plansprachen und Kunst« gehalten worden waren – diese sehr reichhaltige Tagung ist damit hier leider nur teilweise abgebildet. Somit sind erstmals unabhängig entstandene Artikel in der Mehrzahl, was zeigt, dass sich JGI fünf Jahre nach dem ersten Heft 2017 über einen reinen Sammelband hinaus zu einem seriösen Organ deutschsprachiger interlinguistischer Forschung entwickelt hat. Die Beiträge seien in der Folge kurz vorgestellt:

In ihrem Beitrag »Von »Aga magéra difúra« bis Artlangs (über Klassifikationen der künstlerischen Sprachen)« stellt **Věra Barandovská-Frank** verschiedene Autoren und deren Werke vor, die sich mit der Einordnung künstlicher/künstlerischer Sprachen beschäftigen. Die Autorin führt anhand von Enzyklopädien und großen Klassifikationen auf Internetportalen durch die Welt der Conlangs. Anhand dieser anschaulichen Darstellung zeigt sie auch, wie sich die Sprachentwicklung und ihr Zweck mit dem Einzug des Internets verändert haben.

Sabine Fiedler beschäftigt sich in ihrem Beitrag »Literarischer Translingualismus in Ethno- und Plansprache« mit Autoren, die in einer anderen Sprache als ihrer Muttersprache (künstlerische) Texte verfassen. Politische Unterdrückung, Flucht und Krisen sind häufig die Gründe für literarischen Translingualismus. Was aber begründet die Motivation zum Sprachwechsel für Esperanto-Autoren? Um dieser Frage auf die Spur zu kommen, untersucht die Autorin in ihrem Beitrag drei Esperanto-Autoren und ihre Werke.

In dem Beitrag »Sprachenpolitik und Integration in Ausländerbehörden und Krankenhäusern: Der Fall Berlin und Leipzig« widmen sich die Autoren **Michele Gazzola** und **Nicole Marino** dem Thema der Inklusion nicht-deutschsprachiger Zuwanderer in den Bereichen Justiz, öffentliche Verwaltung und Gesundheitswesen. U. a. anhand der Beispielfälle zweier Krankenhäuser in Leipzig und Berlin führen die Autoren durch das Problemfeld und beschreiben die Herausforderungen. Abschließend zeigen sie Lösungsansätze auf, die sowohl professionell als auch spontan implementiert wurden.

Goro Christoph Kimura erläutert in seinem Artikel »Die deutsch-polnische Kunstsprache Nowoamerikanisch« die Entstehung, den Gebrauch und den Aufbau von *Nowoamerikanisch*, einer Sprachmischungsart, die aus dem Kunstprojekt »Nowa Amerika« in der deutsch-polnischen Grenzregion hervorgegangen ist. Neben der anschaulichen Einführung in die Sprache und ihre Geschichte anhand vieler Sprachbeispiele, zeigt der Autor, wieso das Projekt mehr ist als reine Spielerei und wie es auf subtile Weise humorvolle Kritik an bestehenden Strukturen äußert.

Ulrich Lins führt in seinem Artikel »Deutsch-polnische Annäherungen – Was Esperantisten als Mittler geleistet haben« durch die lange und konfliktreiche Geschichte der deutsch-polni-

schen Nachbarschaft und zeichnet die Bemühungen der in ihr lebenden Esperantisten um Annäherungen anschaulich nach. So beschreibt er verschiedenste Esperanto-Sprecher und ihr Wirken auf die deutsch-polnischen Beziehungen. In seinem Beitrag zeigt er, wie Esperanto, von Zamenhof zur Überwindung nationaler Antagonismen gedacht, zumindest teilweise sein Ziel erreichen konnte.

In seinem Beitrag »Zu einigen Problemen der Übersetzung von Kinderbüchern ins Esperanto« gibt **Cyril Robert Brosch** einen mit Beispielen gefüllten Überblick zur ehemaligen und aktuellen Situation des Esperanto Buchmarkts. Er beschäftigt sich mit den großen finanziellen und bürokratischen Hürden, die Übersetzungen ins Esperanto oder andere Minderheitensprachen im Wege stehen. Aufgrund des besonders kleinen Marktes gilt dies vor allem für Kinderbücher. Wie der Autor zeigt, sorgt dies nicht selten für unprofessionelle oder gar illegale Übersetzungen.

Ein wenig weiter ausholen möchten wir zum letzten Beitrag dieses Bandes, in dem **Imah Leaf Rahim** und **Jasmin Ungricht** »Eine Sprache mit nur 99 Wörtern« in Bild und Wort vorstellen. Dieses Plansprachenprojekt entstand im Sommer 2022 im Rahmen des nicht in erster Linie sprachwissenschaftlich, sondern künstlerisch ausgelegten Seminars an der Hochschule Luzern »Language is a Virus«¹. Der Mitherausgeber durfte als externer Fachmann für Interlinguistik in mehreren Sitzungen einerseits Hintergrund-Informationen zu Plansprachen und Sprachplanung geben, andererseits selbst erleben, mit welcher Kreativität Studenten aus den verschiedensten Blickwinkeln an Sprache und Schrift herangingen und diese aufnahmen und umwandelten. Die hier vorgestellte Sprache »Hand-two-two hands hand-two-two« war eines der Ergebnisse und kann in die Kategorien experimenteller und minimalistischer Sprachen eingeordnet werden, versucht sie doch, mit nur neunundneunzig Grundvokabeln auszukommen. Die Assoziationen mit der Minimalsprache Toki Pona oder mit Versuchen, semantische Atome herauszufinden (z.B. in der Natural Semantics Metalanguage von Anna Wierzbicka) drängen sich von selbst auf. Die zweistellige Zahl der Wörter ermöglicht zudem eine multimodale Darstellung der Sprache durch Zahlen, Farben oder Symbole – hier denkt man natürlich an Sudres Solresol und seine gar acht Darstellungsweisen. Es ist zu betonen, dass die Studentinnen ihr hochinteressantes System aus eigener Überlegung und Inspiration erarbeitet haben. Ob es zur tatsächlich verständlichen Kommunikation taugt, kann nur weitere Anwendung zeigen.

Diese Übersicht über diese thematisch breit gestreuten, durch das Betätigungsfeld der Interlinguistik aber eingeklammerten Artikel zeigt, dass sich auch nach über 140 Jahren angewandter Plansprachen und 111 Jahre nach Prägung des Ausdrucks »Interlinguistik« keine Erschöpfung dieser Forschung einstellt, ja die Zahl der zu beschreibenden Phänomene und die Tiefe von deren wissenschaftlicher Durchdringung immer mehr zunehmen. Das *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* ist stolz darauf, den hier – ganz überwiegend in ihrer Freizeit – Tätigen einen verlässlichen Publikationsort zu bieten.

¹ S. <https://www.hslu.ch/de-ch/design-kunst/studium/studienuebergreifende-module/ida-im-bachelor/ida-modulangebot-2022/ida-115/> für eine Modulbeschreibung.

Annex: Sabine Fiedler – eine Würdigung

Nur wenige Tagen nach dem Erscheinen dieses Bandes wird die Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik, Sabine Fiedler, ihren 65. Geburtstag begehen. Wir möchten sie über herzliche Gratulationen hinaus an dieser Stelle würdigen, indem wir ihren wissenschaftlichen Werdegang und ihre beeindruckenden fachlichen Leistungen allen jenen kurz vorstellen, die sie nicht ohnehin schon kennen und daher schätzen. Die angemessenere Form einer Festschrift hat sie in großer Bescheidenheit abgelehnt, als ihr dieses Ansinnen durch ein Missgeschick des Mitherausgebers zu Ohren gekommen war.

Sabine Fiedler, geboren 1957 in Thüringen, arbeitete nach Abschluss ihres Studiums an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1980 zunächst als Fachlehrerin für Englisch und Russisch. 1986 promovierte sie an der Universität Leipzig in englischer Sprachwissenschaft und arbeitete zunächst an der Pädagogischen Hochschule, danach an der Universität Leipzig. Dort habilitierte sie sich 1999 in Interlinguistik über die Phraseologie des Esperanto – weltweit war dies erst die dritte Habilitation in diesem Fach überhaupt. Nach Weiterarbeit als Privatdozentin für englische Sprachwissenschaft wurde sie dort 2008 auf eine außerordentliche Professur im selben Fach berufen und füllt diese Stelle bis jetzt zum Erreichen der Pensionsgrenze aus.

Sabine Fiedler hat sich auch über die engen Kreise der Interlinguistik hinaus einen Namen gemacht mit ihren Forschungen im Bereich der Phraseologie, besonders in Bezug auf das Englische (und wie es sich beispielsweise auf das Deutsche auswirkt), zum sprachlichen Ausdruck von Humor oder auch zu dem wenig beachteten Feld der Sprache von Comics und ihrer Fangemeinschaften. Unser besonderes Augenmerk möchten wir hier aber verständlicherweise auf ihren großen Beitrag zur Interlinguistik richten, nein, wir müssen von drei großen Beiträgen sprechen:

Zum Einen hat Sabine Fiedler zahlreiche interlinguistische Studien verfasst, ganz besonders zum Esperanto, das sie seit Jahrzehnten spricht und in Leipzig auch regelmäßig erfolgreich unterrichten konnte. Ihre Habilitationsschrift zur Esperanto-Phraseologie ist eine Pionierarbeit für beide beteiligten Disziplinen und zweifelsohne das Standardwerk hierzu. Daneben gibt es wohl kaum einen Aspekt der Esperantologie, zu dem sie nicht einen größeren oder kleineren Artikel veröffentlicht hat, so dass wir die einzelnen Gebiete nicht aufzählen möchten – festzuhalten bleibt die beeindruckende Bandbreite der Veröffentlichungen.¹

Zum Zweiten hat Sabine Fiedler neben den zahlreichen deutsch- und esperantosprachigen Arbeiten, die wertvolle Beiträge für diese beiden sich heute im Hintertreffen befindlichen Wissenschaftssprachen darstellen, auch die nicht selbstverständliche Leistung vollbracht, ihr »Standing« (wie man es neudeutsch sagt) in der allgemeinen Sprachwissenschaft zu nutzen, um viele englischsprachige Beiträge über esperantologische Aspekte in thematischen Sammelbänden

¹ Detlev Blanke hatte die gute Sitte, die Publikationen einer geehrten oder anderweitig besprochenen Person aufzuführen. Ein Gesamtverzeichnis der Arbeiten von Sabine Fiedler würde hier wohl eine fast zweistellige Anzahl von Seiten füllen. Wir möchten stattdessen alle, die mehr über ihre reiche Produktion wissen möchten, auf die beiden Darstellungen in *Interlinguistische Informationen* 30 (1/1999), 2–12, und 68 (03/2008), 3–7 verweisen, die online unter www.interlinguistik-gil.de > Bulletin IntI zugänglich sind und das Schaffen bis ca. 2008 abdecken. Neuere Arbeiten sind in einem Verzeichnis der Universität Leipzig abrufbar, das unter der Adresse <https://fob.uni-leipzig.de/public/person/p-2018-8621/publikation?compact=true> zu erreichen ist.

unterzubringen, so dass die Welt außerhalb der Interlinguistik überhaupt eine Chance hat, Esperanto durch seriöse wissenschaftliche Darstellungen kennen zu lernen. Ein Höhepunkt dieser wichtigen aufklärerischen Arbeit dürfte die vor wenigen Wochen erschienene Monografie *Esperanto. Lingua Franca and Language Community* sein, wo auf über 400 Seiten die tatsächlich geleistete Kommunikation in der Plansprache erstmals umfassend und sachlich dargestellt wird. Zu erwähnen ist auch, dass ihre Beiträge nicht nur für die Sichtbarkeit der Interlinguistik von Belang sind. Durch die Menge und Reichweite ihrer Arbeit trägt Sabine Fiedler ebenso zur Erhöhung der Sichtbarkeit von Frauen in der Wissenschaft bei und stellt eine starkes Vorbild dar.

Zum Dritten ist Sabine Fiedler seit der Gründung der GIL, in der sie erst als Vorstandsmitglied und seit 2011 als Vorsitzende wirkt, unermüdlich aktiv, um das unterschätzte Fach Interlinguistik durch eine ernstzunehmende – und im Weltmaßstab einmalige – Fachorganisation zu unterstützen. Ihrem ehrenamtlichen Engagement ist es (mit) zu verdanken, dass es seit über 30 Jahren eine konstante Anlaufstelle deutschsprachiger (nicht nur deutscher!) interlinguistischer Forschung gibt – das betrifft auch die praktische Arbeit, wie die jahrelange Herausgabe dieses Jahrbuchs bzw. seiner Vorgängerpublikation. Darüber hinaus ist Sabine Fiedler auch in zahlreichen anderen organisatorischen Rahmen aktiv, sei es als Dozentin, Organisatorin oder Beitragende, beispielsweise bei den *Esperantologischen Konferenzen* während der Esperanto-Weltkongresse, bei den *Interlinguistischen Studien* an der Universität Poznań oder als Korrespondent der *Akademie des Esperanto*.

Alles in allem wird daraus klar, dass Sabine Fiedlers Name im Fach Interlinguistik in die Reihe der ganz Großen gehört und es für uns eine Ehre ist, mit ihr zusammenarbeiten zu dürfen. Es ist vor allem aber auch ein Vergnügen. Denn es gibt ja zwar verschiedene große Namen, bisweilen stehen dahinter aber im übertragenen Sinne sehr kleine Menschen. Bei Sabine Fiedler verbinden sich aber fachliche Exzellenz und positive menschliche Eigenschaften. Wer sie kennt, schätzt ihren Humor (der zugleich niemals ihre Sachlichkeit beeinträchtigt), ihre Offenheit und niemals taktlose Direktheit. Zusammen mit der bereits oben dargestellten Bescheidenheit (wir sind sicher, sie wird sich auch durch diese Würdigung zu viel gelobt fühlen, wir sind da aber anderer Ansicht) macht sie das zu einer beliebten Dozentin, Chefin und Kollegin.

In diesem Sinne, liebe Sabine, danken wir dir für zahlreichen spannende Diskussionen, kollegiale Freundschaften, deine etlichen Beiträge zur Interlinguistik und vieles mehr. Wir wünschen dir für die neue Zeit weiter ungebrochene Schaffenskraft und Energie.

Literarischer Translingualismus in Ethno- und Plansprache¹

Literary translingualism is the phenomenon of authors who write in more than one language or a language other than their native tongue. While as regards ethnic languages, war, crises, and political oppression are the main reasons why writers leave their home countries and have to switch to another language, Esperanto authors seem to write in this language for other reasons. This contribution deals with literary translingualism in the planned language Esperanto. It addresses the question of why, at the very least, bilingual writers have chosen Esperanto as their language of artistic expression. It introduces three Esperanto writers and their works. These are William Auld and Spomenka Štimec, representing the group of “monolingual translinguals”, as well as Trevor Steele who has published works in both his native language and Esperanto.

Oni nomas literatura translingvismo la fenomenon, ke aŭtoroj verkas en pluraj lingvoj aŭ nednaska lingvo. Dum en la okazo de etnolingvoj plej ofte militoj, krizoj aŭ politika persekutado kaŭzas, ke aŭtoroj devas forlasi siajn hejmlandojn kaj ekverki en alia lingvo, ŝajne Esperantaj aŭtoroj havas aliajn kialojn. Ĉi tiu kontribuo temas pri literatura translingvismo en la planlingvo Esperanto. Ĝi esploras, kial Esperantaj verkistoj, kiuj ofte estas multlingvaj, sed minimume dulingvaj, uzas la planlingvon kiel rimedon de arta esprimo. Ĝi prezentas tri verkistojn: William Auld kaj Spomenka Štimec kiel ekzemplojn de la t.n. unulingva translingvismo, kaj Trevor Steele, kiu publikigas kaj en sia denaska lingvo kaj en Esperanto.

1 Einleitung

Literarischer Translingualismus – das Phänomen, dass Schriftsteller in mehr als einer Sprache oder in einer anderen als ihrer Muttersprache schreiben (Kellman & Lvovich 2015) – ist keineswegs neu. In ihrem kürzlich erschienenen Handbuch zu diesem Thema geben Kellman & Lvovich (2022) einen umfassenden Überblick, der verschiedene Genres vorstellt (Memoiren, Gedichte, Prosaliteratur, Drama und Film), mittelalterlichen wie neuzeitlichen Translingualismus beschreibt und eine wirklich globale Perspektive einnimmt, indem er europäische ebenso wie afrikanische und asiatische Sprachen behandelt. Zu den besonders bekannten translingualen Schriftstellern gehören Samuel Beckett, Joseph Conrad, Vladimir Nabokov, Amin Maalouf und Elie Wiesel.

Das Verfassen literarischer Werke in der Nicht-Muttersprache, das bezogen auf ethnische Sprachen eine Besonderheit darstellt, ist für die Plansprache Normalität. Original im Esperanto verfasste Gedichte im »Unua Libro« (Zamenhof 1887) stehen ganz am Anfang der Plansprache. Nach einer nunmehr 135-jährigen Kommunikationsgeschichte kann das Esperanto auf eine reiche Original- wie Übersetzungsliteratur verweisen, die in den Nachschlagewerken von Sutton (2008) und Minnaja & Silber (2015) dokumentiert ist. Jährlich werden ca. 200 Bücher in Esperanto veröffentlicht (vgl. Becker 2017). Die Existenz mehrerer Literaturzeitschriften mit Neuerscheinungen, die Durchführung von Literaturwettbewerben im Rahmen von Esperanto-Kongressen sowie die Rezensionenrubriken in Zeitschriften belegen die Relevanz literarischen

¹ Dieser Beitrag ist eine verkürzte Version meines für The Routledge Handbook of Literary Translingualism (Kellman & Lvovich) verfassten Kapitels (vgl. Fiedler 2022).

Schaffens für die Sprechergemeinschaft in der Gegenwart. Eine Besonderheit der Esperanto-Literatur, die auch für das hier behandelte Thema eine Rolle spielt, besteht darin, dass Esperanto-Literaten für ein internationales Publikum schreiben, d. h. ebenso für den polnischen wie für den japanischen Leser.

Auch aus interlinguistischer Sicht wurde das Thema bereits aufgegriffen. Ich möchte erinnern an drei Beiträge im Sammelband »Flucht, Exil, Migration – Sprachliche Herausforderungen« (Fiedler & Brosch 2018), die sich mit dem »Verlust von Sprache« beschäftigen:

- Michael D. Gordin: *Wissenschaftssprache und Exil: Physiker zwischen Englisch und Deutsch in der NS-Zeit*,
- Humphrey Tonkin: *Tivadar Soros und die Sprache des Exils* und
- Fritz Wollenberg: *Wie die Schauspielerin Tilla Durieux ihre Sprache verlor. Emigration einer Schauspielerin von Berlin nach Zagreb, beschrieben von der kroatischen Schriftstellerin Spomenka Štimec in ihrem originalen Esperanto-Roman »Tilla«*.

An den zuletzt genannten Artikel bzw. den von Fritz Wollenberg auf der GIL-Tagung 2016 gehaltenen Vortrag zu diesem Thema knüpft der vorliegende Beitrag direkt an. Spomenka Štimec ist eine von drei Esperanto-Autoren, die hier vorgestellt werden sollen. Wie auch William Auld gehört sie zur Gruppe der »monolingualen translingualen Schriftsteller« (Kellman 2000: 14), die nur in der Nicht-Muttersprache schreiben, während Trevor Steele Romane sowohl in Esperanto als auch in seiner Muttersprache Englisch verfasst. Am Beispiel der drei genannten Literaten soll der Frage nachgegangen werden, warum Esperanto-Schriftsteller, die häufig mehrsprachig, zumindest aber zweisprachig sind, die Plansprache als Mittel ihres künstlerischen Schaffens gewählt haben.

2 Schreiben in der Plansprache – dargestellt an drei ausgewählten Esperanto-Autoren

2.1 William Auld

William Auld (1924–2006) ist vermutlich der bekannteste Literat des Esperanto. Setz (2018) spricht vom »Meister der alten Weltsprache«, Marjorie Boulton nennt ihn einen literarischen Leuchtturm und McKay (2015: 12) einfach »den führenden Esperanto-Poeten der Nachkriegsära«. Auld scheint auch der einzige Esperanto-Autor zu sein, der über die Esperanto-Sprechergemeinschaft hinaus bekannt ist. Er wurde 1999, 2004 und 2006 für den Literatur-Nobel-Preis nominiert.

Aulds Meisterwerk *La Infana Raso* (Die kindliche Rasse) (1956) gilt als singuläres herausragendes Werk der Esperanto-Literatur (Sutton 2008: 241) und dies sowohl wegen der Aktualität seines Inhalts als auch wegen des künstlerischen Ausdrucks. Das 25 Kapitel umfassende Gedicht hat nicht weniger als die gesamte Menschheitsgeschichte, das Leben der menschlichen Rasse auf unserem Planeten von der Entstehung bis zur Gegenwart zum Thema. Auld sieht den Menschen als Kind (daher der Titel), es ist aber auch Teil von Aulds Philosophie, dass dieser wachsen wird. Das epische Gedicht berührt alle Facetten des Lebens – vom Streben des Menschen,

zu fernen Planeten zu reisen, bis hin zu den Erlebnissen eines kleinen Jungen am Strand, wie im Abschnitt unten aus Kapitel XIV. Dazu schreibt Auld in seinen Anmerkungen: »Beides sind Aspekte des menschlichen Daseins, oder können es sein; in beiden Fällen handeln Menschen auf unklare Impulse hin« (McKay 2015: 89).²

<p>Ni, pioniraj homoj de l' spacovojoj, Trovas neniun ŝlosilon. Nia atome Pelita ŝipo sagas lumorapide Tra l' kosmovastoj, cele alian sunon. Por ni tagon ne sekvas nokto, nokton Ne sekvas tago, ekstere nokto eternas, Interne elektrolumo ŝajnigas tagon Senfinan kaj senkomencan. Kalendaroj, Horloĝoj kaj dormo perdis sian principon. Ni ne vidos la celon; ni estos mortaj, Kiam gefiloj niaj en novan orbiton Gvidos la ŝipon kiu fariĝis mondo Por ni, orfuloj de l' tera sunsistemo. ... Estis marbordo, mallaŭta susuro de ondoj, Kvazaŭ de malproksimo. Blankaj sableroj Sin kroĉis al miaj piedoj, etaj piedoj. Salo krustiĝis ĉirkaŭ miaj kruretoj. Spuron de miaj paŝoj akvo plenigis, Neniu dividis mian izolatan imonon. Silento tegis mantele tiun golfeton, Sola mi ludis en memsufiĉo tenera. Rokoj leviĝis altaj apud la strando, La blanka sablo brilis ĝis horizonto Pale nebula, kie la maro grizas; Pretere estas Kanado, oni sciigis Iam? Kiam? Antaŭ aŭ post la momento? ... Ekstere ŝvebas la astroj. Lumorapide</p>	<p>Wir Pioniere, Weltraumstraßenwandler, sind ahnungslos. Und unsere atom- betriebenen Schiffe schießen lichtgeschwind durchs Universum andren Sonnen zu. Für uns folgt Tag nicht auf die Nacht, die Ränder der Tage schwinden, Nacht herrscht ewig weit. Elektrolampen tun, als wärn sie Tag, dem weder eignet Ende noch Beginn. Und all die Uhren, unsere Kalender sogar der Schlaf, all das verliert den Sinn. Wir sehn das Ziel nicht, sterben, lange Zeit bevor, in einem unbekanntem Orbit, die Kindeskind dieser Raumschiff steuern, das uns, den Waisen, Welt war, Erdschwere. ... Hier eine Küste, Schaumgeräusch der Wellen, in weiter Ferne. Weißer Sand vom Meer befasst sich mit den kleinen Kinderfüßen. Salzige Krusten bilden sich im Fließen. Die Fußspur läuft mit Wasser voll, kein Wille zerstört die abwehrstarke Inselzeit. Wie einen Mantel trug die Bucht die Stille, ich spielte sanft in Selbstgenügsamkeit. Die Felsen in der Höhe überm Strand, es glänzte weiß zum Horizont der Sand, ein fahler Nebel, wo das Meer ergraut; da drüben, da liegt Kanada, erzählt man. Einmal? Ja wann denn? Vorher oder später? ... Und draußen schweben Sterne.</p>
---	--

² »Both are, or could be, aspects of the human condition; in both cases people act on dimly understood impulses« (McKay 2015: 89).

Traarkas ni la vakuon, tamen ni ŝajnas	Lichtgeschwind
Senmovaj sur mondo malgranda kiel	durchmessen wir die Leere, aber sind
polvero,	reglos auf einer sandkorngroßen Welt
Kie la tempo, homa kreaĵo, mortis. ³	wo auch die Zeit, dies Menschenwerk, zerfällt. ⁴

Hinsichtlich der sprachlichen Form wird Aulds Meisterschaft zum Beispiel in Kapitel IV deutlich, wenn sich der Autor, der selbst während des Zweiten Weltkriegs in der Royal Air Force diente, den Themen Politik und Krieg zuwendet. Seine Verse sind hier durchwoben von verzerrten Wortformen, die das Original aber noch erkennen lassen, wodurch beim Leser der Eindruck entsteht, dass die gewöhnliche Sprache nicht ausreicht, um die Gräueltaten und Absurditäten des Krieges zu beschreiben. So scheint in *gonoraloj* (anstatt *generaloj* [›Generale‹]) *gonoreo* (›Gonorrhö‹) durch, in *kunpremeble* (anstatt *kompreneble* [›selbstverständlich‹; aus *kompreni* ›verstehen‹]) erkennen wir die Wurzel *prem-* (›[unter]drücken‹), und *akiras gloron* (›Ruhm erwerben‹) wird zu *hakiras gloron* mit *haki* (›hacken‹), um nur drei Beispiele anzuführen. Leider liegt zu diesem Kapitel keine veröffentlichte deutsche Übersetzung vor; der nachfolgende deutsche Text wurde von C. R. Brosch verfasst, bei dem ich mich herzlich dafür bedanken möchte, dass ich seine (wie ich finde sehr gelungene) Übersetzung hier verwenden darf.

Laŭ gonoraloj, la milit' necesas –	Die Gonorrhale sagen, der Krieg ist notständig –
nu, kunpremeble, ĉar per ĝi inspezas	ja, selbstverschändlich, denn daran gerinnen
tiaj fraponoj, kaj hakiras gloron;	diese Grausbuben und erleichen Ruhm;
dum ve kaj mi ekiras nur doloron,	während uh und ich nur Schmerzen vorbinden,
aspuras la soldat' per murdo laŭron.	will der Soldat durch Mord Lehre schinden
Polatakistoj fiaflanke vokas,	Die Poleckiker rufen despecktiert,
durante, ke la tuta mendo mokas	dass alle Wald nur lacht
nian nocion kaj ĝin ne rasplektas	über unsere Notation und sie nicht fresspecktiert
kaj nur larmejo brava nin protektas:	und dass nur eine tapfere Scharmee uns bewacht:
kanonoj, bomboj kaj fuŝiloj baras	Danonen, Bombons und Gewehre bannen,
la malumikon, kiu akuparas.	so sie mal klommen, die schweindlichen Mannen.
Pestroj, ĉu Kakolekaj, Pratusintaj,	Pruster, egal ob Kackoliken, Prothesanten
Hebruaĵ, aŭ aliaj verofintaj,	oder Luden, oder andere, die die Wahrheit
eldonas sian vaĉon por la plano	schanden,
de sia apuganta ... buterpano. ⁵	erheben ihre Schlingen zugunsten derer
	die ... ihre Geldfeudel machen schwerer.

Weitere Verse in Aulds *Opus magnum* erinnern an die Konkrete Poesie und innovativen Gedichte von E. E. Cummings. Die Vorliebe des Dichters für Sprachexperimente im Esperanto zeigen sich auch im Werk *Kvarope* (1956), wo er die Sprache eines Betrunknen nachahmt. Aulds Werk kann jedoch nicht auf seine Gedichtsammlungen reduziert werden. Er war auch als Über-

³ Auld (1956: XIV).

⁴ Übersetzt von Setz (2018: 10f.).

⁵ Auld (1956: IV).

setzer produktiv (z.B. von Tolkiens *The Lord of the Rings*, 1995), als Autor von Esperanto-Lehrbüchern, als Verfasser von Büchern über das Esperanto und als Essayist. In einer seiner Publikationen der zuletzt genannten Kategorie schreibt Auld, dass er das Esperanto für sein kreatives Werk gegenüber seiner Muttersprache bewusst bevorzugt habe, da er die Ausdrucksmöglichkeiten der Plansprache ebenso faszinierend fand, wie es die z.B. des Englischen im 16. Jahrhundert waren, und er sie erforschen wollte.⁶

2.2 Spomenka Štimec

Die 1949 geborene kroatische Autorin, Lehrerin für Deutsch und Französisch, arbeitete mehr als 20 Jahre lang für den *Internacia Kultura Servo* (Internationaler Kulturdienst) in Zagreb und organisierte dabei u. a. sehr erfolgreiche Puppentheater-Festivals. 1975 veröffentlichte sie ihre erste Sammlung von Kurzgeschichten (*Darija*) und gehört seit dieser Zeit zu den bedeutenden Autoren des Esperanto, die mehrere Literaturwettbewerbe auf Esperanto-Weltkongressen gewann. Eine Reihe ihrer Romane und Reiseberichte wurde ins Deutsche, Englische, Japanische und in andere Sprachen übersetzt. Ihren Durchbruch erzielte sie mit dem stark autobiographisch geprägten Roman *Ombro sur interna pejzaĝo* (Schatten auf der inneren Landschaft) (1984), der die Trennung von ihrem Lebenspartner beschreibt.

Ein weiteres Werk, das Übersetzungen aus dem Esperanto in mehrere Sprachen erfahren hat, ist Štimec' *Kroata Milita Noktlibro* (Kroatisches Kriegsnachtbuch) (1993), in dem sie die für die Befriedung der Menschheit geschaffene Plansprache verwendet, um über die täglichen Schrecken des Jugoslawienkrieges zu Beginn der 1990er Jahre zu berichten. Sie zeigt unter Einbeziehung von Beispielen aus der eigenen Familie, wie schnell Hass entsteht und welche Folgen die Spaltung von Kroaten und Serben für das Leben der Menschen, für Familien und auch die Sprachen hatte.

In dem oben bereits erwähnten Roman *Tilla* (2002), einer Biographie der in Wien geborenen Schauspielerin Tilla Durieux, die Nazi-Deutschland 1934 verlassen musste und bis 1952 in Zagreb lebte, analysiert Štimec den Verlust der Muttersprache und den Zustand sprachlicher Isolation:

Kion fari Lutz? Mi estas la aktoro kiu perdis sian lingvon. Kiel ludi nun en la germana? La ambicio de Hitler senigis min je teatro. Mi estas superflua. Ne pro mia juda edzo mi devis fuĝi. Mi devis fuĝi ĉar mia lingvo ne plu havas publikon. (114)

[Was soll ich tun, Lutz? Ich bin eine Schauspielerin, die ihre Sprache verloren hat. Wie soll ich nun auf Deutsch spielen? Die Bestrebungen Hitlers haben mir das Theater genommen. Ich bin überflüssig. Nicht wegen meines jüdischen Ehemanns muss ich fliehen. Ich muss fliehen, weil meine Sprache kein Publikum mehr hat.]⁷

Spomenka Štimec hat zu mehreren Anlässen die Rolle des Esperanto als Brückensprache zwischen den Kulturen und als eine Chance für kleinere Sprachen, größere Publikumsgruppen zu

⁶ »The present writer is only one of many who made a conscious choi[c]e of Esperanto in preference to his native tongue for creative writing. No doubt motives for this vary, but some, including myself, found the potentialities of Esperanto as fascinating as, for example, those of English were in the sixteenth century, and wanted to explore them.« (Auld 1976: 1)

⁷ Falls nicht anders angegeben, stammen die Übersetzungen von der Verfasserin dieses Artikels.

erreichen, hervorgehoben. Im Oktober 2004 wurde sie vom Kroatischen Außenministerium eingeladen, um kroatische Arbeiten vorzustellen, die über Esperanto ins Chinesische, Persische und Japanische übersetzt wurden. In einem Interview mit Radio Peking betonte sie die mit Hilfe des Esperanto entstandenen Kontakte zwischen kroatischen und chinesischen Bürgern und erwähnte, dass die Übersetzung des ersten kroatischen Buches ins Chinesische durch die Plansprache vermittelt wurde. Große Sprachen brauchten das Esperanto nicht als Brückensprache, wie sie sagte, da aus ihnen automatisch übersetzt werde. Aber für kleine Sprachen sei das Esperanto als Brückensprache nützlich. (»Grandaj lingvoj ne bezonas Esperanton kiel lingvan ponton, ĉar oni automate tradukas ilin, sed al malgrandaj lingvoj Esperanto helpas kiel lingva ponto.«) Bezogen auf ihre Entscheidung, Esperanto als Sprache ihres literarischen Schaffens zu nutzen, schrieb Ŝtimec:

Mi ne estas grand-formata aŭtoro. Ĉu mi verkas aŭ ne, mia nacia lingvo kaj la literaturo en ĝi bone fartas. Sed se mi verkas en Esperanto, eble mi iom kontribuas al ĝia riĉo. Eble la literaturo en Esperanto per mia teksto havos unu tavolon pli. Eĉ se tre maldikan.

[Ich bin keine Autorin von großem Format. Ob ich schreibe oder nicht, meiner National-sprache und der Literatur in ihr geht es gut. Aber wenn ich auf Esperanto schreibe, kann ich vielleicht etwas zu dessen Reichtum beitragen. Möglicherweise erhält die Esperantolite-ratur eine Schicht mehr durch meine Texte. Wenn es auch nur eine sehr dünne ist.]

2.3 Trevor Steele

Das erste Buch des australischen Schriftstellers Trevor Steele (geb. 1940) *Sed nur fragmente* (Aber nur bruchstückhaft) (1987) (400 S.) ist ein historischer Roman. Er behandelt die Geschichte eines russischen Anthropologen, der im Laufe seiner Forschungstätigkeit in Neuguinea beginnt, an der Überlegenheit der weißen Rasse zu zweifeln. Er versucht, die indigene Bevölkerung vor den britischen und deutschen Unterdrückern zu schützen und stirbt durch die Hand eines Eingeborenen.

Weitere Themen sind die Schrecken des Naziregimes im Konzentrationslager und die Unterdrückung der Aborigines-Kultur in Australien. Wegen dieser Themen, die man unter das Motto »Respekt für die Kulturen anderer« stellen könnte, wird er gelegentlich als typischer Esperanto-Autor betrachtet (Sutton 2008: 511). In einem kürzlichen Interview (2020) antwortet er auf die Frage, warum diese Themen so beharrlich in seinen Werken auftauchen:

Eŭropdevenaj aŭstralianoj – mi estas unu el ili – pli kaj pli konscias, ke ni vivas en tiu ĉi relative prospera kaj paca lando dank’ al monstraj krimoj de niaj samrasaj antaŭuloj. Ho jes, tiu rasismo tute ne formortis, sed laŭ mi ni havas devon kontraŭi ĝin. Kaj kiam ni rigardas la mondon ekster Aŭstralio, ni konstatas, ke preskaŭ ĉie la historio donas ekzemplojn de maljusteco inter gentoj kaj ene de gentoj. Mi vidas en Esperanto ilon por kontraŭi tiun maljustecon sur unu kampo, la lingva, kaj la internacia lingvo estas parto de mia ideologio. La batalo estos ankoraŭ dum longa tempo necesa, sed ĝi donas dignon al nia vivo.

[Die Australier europäischer Herkunft – und ich bin einer von ihnen –, wir werden uns zunehmend bewusst, dass wir in diesem relativ reichen und friedlichen Land leben dank der schrecklichen Verbrechen unserer Vorfahren. Oh ja, dieser Rassismus ist ganz und gar nicht ausgestorben, aber meiner Meinung nach haben wir die Pflicht, uns ihm entgegenzu-

stellen. Und wenn wir die Welt außerhalb Australiens betrachten, dann stellen wir fest, dass fast überall die Geschichte Beispiele von Ungerechtigkeit zwischen Völkern und innerhalb von Völkern aufweist. Ich sehe im Esperanto ein Werkzeug, um dieser Ungerechtigkeit auf einem Gebiet entgegenzutreten, dem der Sprache, und die internationale Sprache ist Teil meiner Ideologie. Der Kampf wird noch über eine lange Zeit notwendig sein, aber er verleiht unserem Leben Würde.]

Trevor Steele wird häufig für seine sprachliche Meisterschaft insgesamt und insbesondere für die Charakterisierung seiner Helden über deren Sprachgebrauch gelobt. Er zeigt dabei überzeugend, dass Esperanto zum Ausdruck verschiedener Stilebenen in der Lage ist. In *Heroo de nia epoko* (Ein Held unserer Zeit) von 1992 zum Beispiel verwendet er zahlreiche Slangausdrücke bei der Personenzeichnung eines reichen und ungehobelten Unternehmers (siehe dazu genauer: Fiedler 1999: 287 f.).

Kommen wir zum Translingualismus zurück. Im Falle von Trevor Steele weist dieser die Besonderheit auf, dass der Autor einige seiner Werke sowohl auf Esperanto als auch in seiner Muttersprache Englisch verfasst, wobei Esperanto immer die erste oder originale Sprache darstellt. Für ihn ist, wie er schreibt, dieser Wechsel nicht problematisch:

Mi ne konstatas grandan diferencon en la du lingvoj el verk-vidpunkto. Mi havas mensajn bildojn kaj provis esprimi tiujn en la koncerna lingvo. (Steele 2020)

[Ich sehe keinen großen Unterschied zwischen den beiden Sprachen aus der Perspektive des Werkes. Ich habe gedankliche Bilder vor Augen und habe versucht, diese in der entsprechenden Sprache auszudrücken.]

Seine Eigenübersetzungen sind dabei aber keine wörtlichen Übersetzungen:

I feel free to vary the text if I think it sounds better to do so. (Steele 2014)

[Ich nehme mir die Freiheit, den Text zu variieren, wenn ich denke, dass er dann besser klingt.]

Eine vergleichende Analyse macht diese Unterschiede deutlich. So in dem schon erwähnten Band von Kurzgeschichten *Memori kaj forgesi* (1992), der auf Steeles Kindheitserinnerungen der 1950er und 1960er Jahre beruht und die Freundschaft zwischen einem weißen Jungen und zwei Kindern gemischter ethnischer Herkunft widerspiegelt. In der englischsprachigen Version, die 1995 erschien, finden wir eine reiche Beschreibung des Hintergrunds mit spezifischem Vokabular, wie es für die Fauna und Flora Australiens üblich ist (z.B. *creek, bush, blue gum, stringy bark, iron bark, applewood*), die jeweils im Esperantotext nicht vorhanden ist, sodass eine Einführung des Helden (der sich in dieser Geschichte in seine eigene Welt träumt) als australischer Junge nicht nötig ist.

Esperanto-Version:

Jam tiuj ĝenoj ne plu ekzistis [...] Mi ne havas Paĉjon, kiu bedaŭras, ke li ne plu estas bona sportulo, kaj tro drinkas... mi ne havas Panjon, kiu ofte koleras... ne estas la jaro 1950... mi ne estas naŭjara... mi ne loĝas en Cedra Rivero **en Aŭstralio**... mi ne estas Bram Jeffreys... (Steele 1992: 12)

[Dieses Unbehagen existierte nicht mehr (...) Ich habe keinen Papa, der bedauert, kein guter Sportler mehr zu sein und der zu viel trinkt... Ich habe keine Mama, die oft wütend ist...

es ist nicht 1950... ich bin nicht neun Jahre alt... ich wohne nicht in Cedar Ridge **in Australien**... ich bin nicht Bram Jeffreys...]

Veröffentlichte englischsprachige Version:

Already those things did not exist [...] "I don't have a Dad who drinks too much... I don't have a Mum who is always grumbling... it's not 1950... I'm not nine years old... I don't live in Cedar Ridge... my name's not Gordon Lanagan..." (Steele 1995: 9)

[Schon existierten diese Dinge nicht mehr (...) »Ich habe keinen Papa, der zu viel trinkt ... Ich habe keine Mama, die oft mürrisch ist ... es ist nicht 1950 ... ich bin nicht neun Jahre alt ... ich wohne nicht in Cedar Ridge ... mein Name ist nicht Gordon Lanagan ...«]

In ähnlicher Art und Weise empfindet der Autor im Englischen wohl nicht mehr die Notwendigkeit, Varietäten des Englischen zu markieren, wie den umgangssprachlichen Charakter der Rede der Eltern des Helden und der Aborigines, während dies, da Esperanto keine Dialekte besitzt, in der Plansprachenversion sinnvoll erscheint, sodass wir entsprechende metakommunikative Signale finden.

Esperanto-Version:

Kiam Bram venkis, Danny senzorge ridetis kaj gratulis **en tiu stranga formo de la angla uzata inter duonindigenoj**: "Vi bon' kur's 'odiaŭ, Brammy." (Steele 1992: 14)

[Als Bram gewann, lächelte Danny sorglos und gratulierte **in dieser seltsamen Form des Englischen, welche die Menschen gemischter Abstammung verwendeten**: »Du gut rennen heute, Brammy.«]

Veröffentlichte englischsprachige Version:

When Gordon won, Jimmy just gave one of his usual grins and said, "You run good today, Gordon."

[Als Gordon gewann, lächelte Jimmy nur auf seine übliche Weise und sagte »Du rennen gut heute, Gordon.«]

Ein weiteres Beispiel, das zeigt, dass sich Steele seiner internationalen Leserschaft in den Esperanto-Originalen bewusst ist, ist sein Verzicht auf kulturspezifische Anspielungen, wie im Folgenden auf einen berühmten Schauspieler der 1930/40er Jahre, der in der westlichen Welt geschätzt wurde, dessen Name aber afrikanischen oder chinesischen Esperanto-Lesern der 1990er Jahre vermutlich nichts sagt.

Esperanto-Version:

Kaj vere estis. Li sciis, ke esti tiu knabo Bram Jeffreys estas ia rolo, ne io por eterne deviga, eĉ se foje la rolo kontentigas. (12)

[Und es war wahr. Er wusste, dass dieser Junge zu sein, Bram Jeffreys, eine Rolle ist, keine für immer verpflichtende, selbst wenn die Rolle ihn manchmal zufrieden stellte.]

Veröffentlichte englischsprachige Version:

And it really was true. He knew that being Gordon Lanagan was not something he had always done and would for ever keep on doing. Even if it usually was not a bad role, it was a

role. **Clark Gable changed roles from picture to picture, even if he always looked the same.** (9)

[Und es war wahr. Er wusste, dass Gordon Lanagan zu sein nichts sei, das er immer getan hatte und ewig tun würde. Selbst wenn es gewöhnlich keine schlechte Rolle, war es doch eine Rolle. **Clark Gable hat seine Rollen von Film zu Film gewechselt, selbst wenn er immer gleich aussah.**]

Der internationale Rezipientenkreis bedeutet für Esperanto-Autoren eine Herausforderung, ist aber auch Antrieb oder Anreiz sowie Befriedigung für sie. In diesem Sinne hat sich Marjorie Boulton (1924–2017) einmal geäußert, eine weitere Esperanto-Schriftstellerin, die sowohl auf Englisch als auch auf Esperanto veröffentlicht hat (Boulton 2004):

Do, serioza esperanta verkisto pli-malpli konscias pri legantaro tutmonda, kvankam malgranda; kaj ni verkas, almenaŭ intencante esti kompreneblaj en ĉiuj landoj.

Ekzemple, mi emas eviti aludojn, kiujn alilandanoj plej ofte tute ne komprenus (...) Ni devas trovi frazon, kiu internacie donas la ideon, aŭ, se ni volas uzi pitoreskan idiotismon por sugestoj fonon aŭ etoson, kulturon aŭ epokon, ni kompatu la legantojn kaj aldonu piednoton. (...)

Estas ankaŭ valora stimulo, ia speciala plezuro, kiam iu el fremda lando skribas al verkisto, aŭ eble salutas en Universala Kongreso, esprimante estimon. Jes, mi estas en malgranda minoritato – tamen, en Ĉinujo, iu legis mian libron. (...)

Ni esperantistoj havas situacion iom unikan rilate al prestiĝo. Nia prestiĝo estas iom paradoksa, nia gloro tre ambigua; ni povas esti vere ‘mondfamaj’ kun laŭdoj aŭtentikaj el Ĉinujo, Brazilo, Islando, Aŭstralio, Uzbekistano, Nepalo – sed en mondo pupdomece miniatura.

[Nun, ein seriöser Esperanto-Autor ist sich seiner internationalen Leserschaft mehr oder weniger bewusst, wenn sie auch klein ist; und wir schreiben zumindest mit der Intention, in jedem Land verstanden zu werden.

Zum Beispiel neige ich dazu, Anspielungen zu vermeiden, die Personen aus anderen Ländern häufig gar nicht verstehen ... Wir müssen Worte und Sätze finden, die eine Idee auf internationale Art und Weise zum Ausdruck bringen, oder wenn wir einen bildhaften idiomatischen Ausdruck verwenden wollen, um einen spezifischen Hintergrund oder eine Atmosphäre, Kultur oder Epoche zu vermitteln, dann sollten wir Verständnis mit den Lesern aufbringen und eine Fußnote anbringen. (...)

Es ist auch ein wertvoller Anreiz, ein besonderes Vergnügen, wenn jemand aus einem anderen Land an uns Autoren schreibt oder wenn man uns vielleicht auf einem Esperanto-Weltkongress Achtung zollt. Ich bin zwar Mitglied einer kleinen Minderheit – nichtsdestotrotz – in China gibt es jemanden, der mein Buch gelesen hat. (...)

Wir Esperantisten befinden uns in einer Situation, die in Bezug auf Prestige in gewissem Sinne einzigartig ist. Unser Prestige ist etwas paradox, unser Ruhm ist doppeldeutig: Wir können wahrhaft »weltberühmt« sein mit wahrhaftem Lob aus China, Brasilien, Island, Australien, Usbekistan, Nepal – jedoch in einer Miniaturwelt im Stile eines Puppenhauses.]

Trevor Steele, der auch fließend Deutsch spricht, sagte in einem Interview, dass er sich nie selbstbewusst genug fühlte, in dieser Sprache (Deutsch) zu schreiben, da es nicht seine Muttersprache ist (Steele 2014):

I can write in German, and have done some original stories in that language. However, there is often a tiny doubt as to whether I have used exactly the right expression, so I have to check and check again, a wearisome process.

[Ich kann auf Deutsch schreiben, und ich habe einige Originalgeschichten in dieser Sprache geschrieben. Aber es bleibt häufig ein kleiner Zweifel, ob ich genau den richtigen Ausdruck verwendet habe, sodass ich das überprüfen und erneut überprüfen muss, was ein ermüdender Prozess ist.]

Im Esperanto dagegen fühlt sich der Autor zu Hause, und was hinzukommt, die Plansprache war für ihn ein Sprungbrett für seine Karriere als Schriftsteller im Englischen (Steele 2014).

Why did I choose the international language? That's a long story, but to make it brief: I always wanted to write, but thought I had nothing new to say in English. But the fledgling literature of Esperanto has wide gaps for any new writer. Having gained recognition for my Esperanto books, I found I could add something to the enormous English literature as well.

[Warum habe ich die internationale Sprache gewählt? Das ist eine lange Geschichte, aber ich mache es kurz: Ich wollte immer schreiben, dachte aber, ich hätte nichts Neues auf Englisch zu sagen. Jedoch hat die flügge gewordene Literatur des Esperanto breite Lücken für jeden neuen Autor. Nachdem ich Anerkennung für meine Esperanto-Bücher bekommen habe, dachte ich, ich könnte auch etwas zur enormen englischsprachigen Literatur beitragen.]

Und in einem Interview im Jahr 2020 in der Zeitschrift *La Ondo des Esperanto* sagte Steele über die Zukunft der Sprache:

Ke Esperanto estas matura lingvo kaj donas plej subtilajn esprim-eblojn, tio estas nun tute klara. Se iam ĝi estos akceptita en la rolo, kiun Zamenhof intencis por ĝi, tre talentaj aŭtoroj ĉiulandaj ekuzos ĝin – kaj la potencialo estas neimagebla.

[Dass Esperanto eine reife Sprache ist und subtilste Ausdrucksmöglichkeiten besitzt, das ist nun völlig klar. Wenn sie einmal in der Rolle akzeptiert werden wird, die Zamenhof für sie vorgesehen hat, werden sehr talentierte Autoren aus allen Ländern beginnen, sie zu verwenden – und das Potential ist unvorstellbar.]

3 Abschließende Bemerkungen

Literarischer Translingualismus im Esperanto ist bewusster oder freiwilliger Translingualismus. Die Esperanto-Autoren müssen ihre Muttersprache nicht aufgeben oder zurücklassen wie im Falle von Migranten oder Exilanten, welche in der Folge von Kriegen, politischer Unterdrückung oder ökonomischer Umstände bilingual werden. Literarischer Translingualismus ist daher in der Plansprache nicht mit Verlust von Sprache und Identität verbunden, sondern mit Bereicherung. Die Aussagen der hier behandelten Autoren (William Auld, Spomenka Štimec und Trevor Steele) helfen uns eine Antwort auf die Frage zu finden, warum sich Menschen entscheiden, in dieser Sprache zu schreiben. Es hat zuallererst mit dem Charakter der Sprache zu tun. Esperantos produktive Wortbildung und flexible Grammatik lädt ihre Sprecher dazu ein, selbstbewusst und kreativ zu sein, und hat es zu einer Sprache der Literatur gemacht, die an Ausdrucksfähigkeit hinter anderen nicht zurückbleibt. Ihre Autoren erkennen diese Vorzüge, machen sie sich zunutze und fühlen sich zu Hause in ihr. Sie haben nicht das Gefühl, dass sie

für sie etwas Neues und Fremdes ist, passen sich nicht ihr an, sondern passen die Sprache ihren Zielen an. Wie Auld (1976: 3) sagte: Sie schreiben nicht nur in ihr, sondern leben in ihr (»not merely writing in Esperanto, but living in it.«).

Esperanto kann außerdem Brücken bauen zwischen Sprachen und Kulturen und es ist eine Sprache, die mit internationaler Verständigung und Sprachengerechtigkeit verbunden ist. Die Mehrheit der Sprecher unterstützt die Sprache wegen dieser Werte und ihre Schriftsteller empfinden den Wunsch und die Verantwortung, zur Weiterentwicklung des Esperanto als Sprache der Literatur beitragen zu wollen. Als Autoren in einer kleinen Gemeinschaft ist es für sie relativ leicht, einen guten Ruf zu erlangen, und sie schätzen das Gefühl internationaler Anerkennung. Insofern kann literarischer Translingualismus im Esperanto als ein leidenschaftliches Argument für die Ausdruckstärke der Sprache und das Eintreten ihrer Nutzer für ihre Bewahrung und Verbreitung betrachtet werden.

Literatur

- Auld, William. 1956. *La infana raso. Poemo en 25 ĉapitroj*: http://www.phys.ens.fr/~jacobsen/ECLA/Auld_La-infana-raso.pdf.
- Auld, William. 1976. *The development of poetic language in Esperanto* (*Esperanto Documents. New Series 4 A*).
- Becker, Ulrich. 2017. *Esperanto is (not) dead!?* (Ein Vortrag im Rahmen der »Soros Lectures in New York 2016–2017«, gehalten am 10. November 2017).
- Boulton, Marjorie. 2004. La unika situacio de esperanta verkisto. [Die einzigartige Situation des Esperanto-Schriftstellers] (Überarbeitete Version eines Vortrags auf dem Kongress des Britischen Esperanto-Verbands in Felixstowe am 3. Mai 2004): <http://www.everk.org>.
- Fiedler, Sabine. 1999. *Plansprache und Phraseologie: Empirische Untersuchungen zu reproduziertem Sprachmaterial im Esperanto*. Frankfurt (Main): Peter Lang.
- Fiedler, Sabine. 2022. Literary translingualism in Esperanto. In Kellman & Lvovich 2022, 113–125.
- Fiedler, Sabine & Brosch, Cyril Robert. 2018. *Flucht, Exil, Migration. Sprachliche Herausforderungen*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Kellman, Steven G. 2000. *The Translingual Imagination*. Lincoln, Nebraska: University of Nebraska Press.
- Kellman, Steven G. & Lvovich, Natasha. 2015. Literary Translingualism: Multilingual Identity and Creativity. *L2 Journal* 7, 3–5.
- Kellman, Steven G. & Lvovich, Natasha (Hrsg.) 2022. *The Routledge Handbook of Literary Translingualism*. New York – London: Routledge.
- McKay, Girvan. 2015. *William Auld's "La infana raso" in Translation – English, Scots & Gaelic*. Raleigh (North Carolina): Lulu Enterprises.
- Minnaja, Carlo & Silfer, Giorgio. 2015. *Historio de la Esperanta Literaturo*. La Chaux-de-Fonds: LF-koop.
- Setz, Clemens J. 2018. *Ein Meister der alten Weltsprache. William Auld*. München: Wunderhorn.
- Steele, Trevor. 2014. Interview with Chuck Smith (3. Februar 2014): <https://blogs.transparent.com/esperanto/author-interview-trevor-steele/>.

Steele, Trevor. 2020. Interview in *La Ondo de Esperanto* (May 14, 2020): <https://sezonoj.ru/2020/05/steele-3/>.

Sutton, Geoffrey. 2008. *Concise Encyclopedia of the Original Literature of Esperanto*. New York: Mondial.

Zamenhof, Ludwig Lazar. 1887. *Meždunarodnyj jazyk* [Internationale Sprache]. Warschau: Kel'ter.

Über die Autoren

Věra Barandovská-Frank (barandov@mail.uni-paderborn.de), Dr. phil., ist Latinistin und Romanistin, unterrichtet Interlinguistik an der Universität Posen.

Cyril Robert Brosch (info@cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Michele Gazzola (m.gazzola@ulster.ac.uk), Dr. phil., ist Universitätsdozent (Lecturer) für öffentliche Politik und Verwaltung an der *School of Applied Social and Policy Sciences* an der Universität Ulster, Codirektor des *Centre for Public Administration* an derselben Universität. Er hat in *Mehrsprachiges Kommunikationsmanagement* an der Universität Genf promoviert. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Analyse und Bewertung der Sprachenpolitik sowie die Untersuchung der wirtschaftlichen und sozialen Aspekte der Mehrsprachigkeit. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift *Language Problems & Language Planning*.

Goro Christoph Kimura (g-kimura@sophia.ac.jp), Dr. phil., ist Professor für deutsche und europäische Studien an der Fakultät für Fremde Sprachen und Studien der Sophia-Universität Tokyo und war 2021–2022 Gastwissenschaftler an der Universität Leipzig.

Ulrich Lins (u.lins@gmx.net), Dr. phil., ist Historiker. Bis 2008 war er in Bonn und Tokio für den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) tätig.

Nicole Marinaro (Marinaro-N@ulster.ac.uk), M. A., ist Soziolinguistin. Sie hat 2021 ihren Master in Linguistik an der Universität Bologna abgeschlossen und ist jetzt Doktorandin in Sprachenpolitik an der Universität Ulster in Belfast, wo sie das Management der Kommunikation mit Sprechern von Minderheitensprachen im öffentlichen Gesundheitssektor erforscht.

Imah Leaf Rahim (imah.rahim@me.com) studiert Data Design and Arts an der Hochschule für Design und Kunst in Luzern.

Jasmin Ungricht (jasmin.ungricht2@gmail.com) studiert Graphic Design an der Hochschule für Design und Kunst in Luzern.